Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 35

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Trichter

144

WERNER WOLLENBERGER

Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben. Und wenn einem Schreiber beim Schreiben etwas in die Schreibmaschine läuft, das mißverständlich, unpräzise und zweideutig ist, dann wird ihm besonders vehement geschrieben.

Mir ist neulich etwas in dieser Richtung unterlaufen.

Im Rorschacher Trichter.

Beziehungsweise in jenen paar Zeilen, mit denen ich Manuel Gasser zu seinem fünfzigsten Geburtstag gratulierte.

Da sagte ich unter anderem, M. G. habe als Chef-Redaktor des ‹DU› dieses Heft zu einer Zeitschrift gemacht, die man nicht nur anschaue, sondern auch lese.

Der Nebensatz hat diverse Leser in Sätze gebracht.

Er hat sie zu harschen Briefen verleitet und zu ein paar Unterstellungen, die wirklich bitterböse waren. Ich mag diese Briefe nicht zitieren. Und zwar nicht etwa, weil ich mich selber zu lieb hätte oder weil ich gar etwa Angst hätte, dabei Prestige einzubüßen.

Ich möchte nur nicht gerne haben, daß das Niveau dieser kleinen und höchst unerwarteten Diskussion allzu tief absinke. Das hat die Sache selbst nicht und das haben alle an der Sache Beteiligten ebenfalls nicht verdient.

Doch da ist der maß- und würdevolle Brief einer klugen Dame aus Zürich und aus diesem möchte ich gerne ein bißchen zitieren.

Das Zitat geht so:

«Herrn Gassers geistige Brillanz und tiefes Wissen bewundere ich restlos und empfinde Hochachtung vor seiner Leistung als Chefredaktor des ‹DU›. Das Küblersche ‹DU› aber war mir ans Herz gewachsen und ich verdanke ihm unzählige Stunden anregender Lektüre für Geist und Gemüt. Das will ich nicht vergessen. Und da die eine Sympathie die andere nicht ausschließt, gestatte ich mir, als Verteidiger aufzutreten, eine Lanze für Arnold Kübler zu brechen und Sie zu fragen:

Lieber Herr Wollenberger, wollen Sie wirklich allen Ernstes behaupten, das Küblersche ‹DU› sei nicht lesenswert gewesen? Wollen Sie wirklich die ganze Küblersche Leistung unter den Tisch wischen?»

Das sind, wie gesagt, Worte voller Würde und Maß, angemessen dem Wert der Sache, um die es geht.

Darf ich ein paar weitere Worte zufügen?

Ich glaube, daß ich darf!

Also: man hat meinen Satz mißdeutet.

Und das ist ganz eindeutig meine Schuld. Wer mißverständlich schreibt, hat zuzugeben, daß er das Mißverständnis provoziert hat.

Ich habe es.

Und ich möchte deshalb etwas tun, was Schreiber höchst ungerne tun: ich möchte erläutern, was ich mit meiner Meinung über das heutige ‹DU› gemeint habe und was ich mit ihr über das alte ‹DU› nicht ausgedrückt haben wollte.

Lassen Sie es mich, der Uebersichtlichkeit halber, Punkt für Punkt tun.

1. Ich wollte keinesfalles behaupten, das ‹DU› von Kübler, Corti und Bettex sei nicht lesenswert gewesen. Es tut mir tatsächlich leid, wenn mein Lob des neuen ‹DU› die Verdienste des alten geschmälert hat. Das war nicht die Absicht dieses Lobes. Es ist keineswegs eine jener Elogen, die vorne schmeicheln und hinten kratzen. Es war ein direktes Kompliment für das ‹DU› von heute und kein indirekter Angriff gegen dasjenige von gestern.
2. Davon, daß ich mit einem giftigen, kleinen Nebensatze die ganze Küblersche Leistung unter den Tisch wischen wollte, kann deshalb natürlich auch nicht im geringsten die Rede sein. Erstens wäre mir eine solche Wischerei zutiefst zuwider, zweitens wäre sie in Anbetracht des literarischen Rufes von Arnold Kübler eine geradezu gräßliche Idiotie und drittens läßt sich eine Leistung wie das ‹DU› überhaupt nicht so mir nichts, dir nichts unter den Tisch des Hauses fegen, es sei denn, man stecke den weichen Kopf in den Sand und ignoriere die archivierten, gesammelten und gebundenen Beweise dieser Leistung. Es sei denn, man leide an Gedächtnisschwund oder wandle mit Absicht an den freundlichen Ufern des Flusses Lethe und vergesse aus solchem Grunde die großen Hefte des ‹DU›.

   Zugegeben: mein Satz war mißverständlich. Aber daß man mich sporadisch für einen solchen Trottel hält, hat mich etwas irritiert. Sollte vielleicht doch eine Kleinigkeit daran sein?
3. Daß ich das ‹DU›, das Manuel Gasser gestaltet – halten zu Gnaden, Majestät – trotzdem für lesenswerter halte als das großartige ‹DU› früherer Zeiten, ist eine Tatsache, die ich trotzdem nicht verschweigen mag. Und auch nicht zu verschweigen brauche, weil ich den Grund für meine gesteigerte Freude an der Lektüre dieses Heftes zu kennen glaube. Kübler, so denke ich mir, hatte das ‹DU› absichtlich (und wohl sogar auch verlags-absichtlich) in erster Linie als Schau-Heft gestaltet. Das Optische war ihm das Wichtige. Das Schaubare war sein erstes Anliegen.

   Manuel Gasser aber, als er die Zeitschrift übernahm, suchte nach einem neuen Weg. Nach einem, der ihm seine Arbeit erst möglich machte und nach einem, der schon durch seine Andersartigkeit gut war, denn auch alte Zeitschriften gewinnen auf die Dauer nur durch Neues. Gasser hat, so wie ich es sehe, dem Text ganz bewußt einen breiteren Raum zur Verfügung gestellt. Er hat ganz mit Absicht dem geschriebenen Worte im ‹DU› die Gleichberechtigung mit dem Bilde verschafft.

   Daß mir persönlich diese neue Art des ‹DU› besser gefällt, können Sie einem Geburtsfehler von mir in die Schuhe schieben (sofern Geburts-Fehler Schuhe tragen, woran ich heftig zu zweifeln wage). Der Fehler besteht darin, daß ich kein besonders optischer Mensch bin. Deshalb bedeutet mir das Bild weniger als der Buchstabe. Und deshalb fand ich, das ‹DU› sei heute eine Zeitschrift, die man auch liest.

So, das wär's gewesen und ich kann nur hoffen, daß ich mich jetzt so deutlich ausgedrückt habe, wie ich es neulich nicht getan habe.

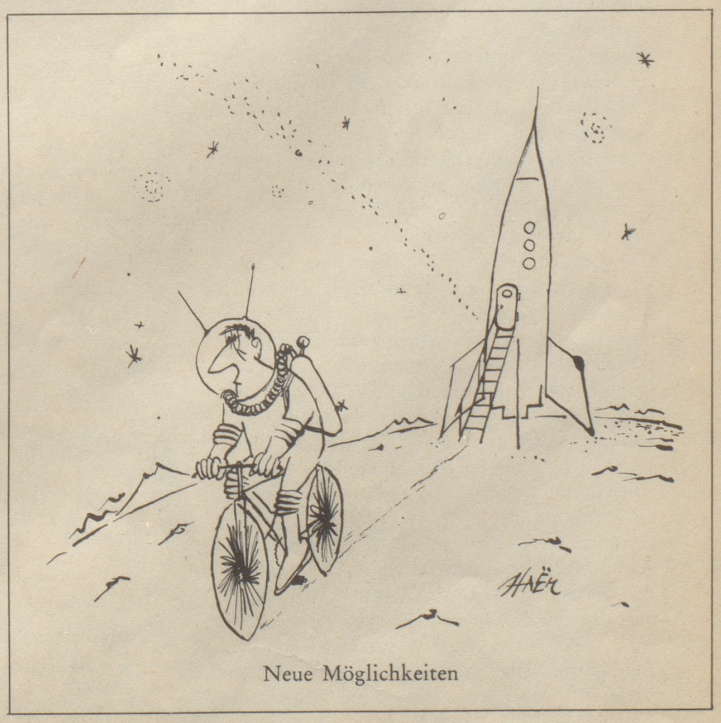
Oder sollte der Fehler für die Mißdeutung doch nicht bei mir alleine liegen? Sollte man mich eventuell absichtlich mißverstanden haben wollen? Handelt es sich um einen späten Rache-Akt für gewisse unschöne Umstände, unter denen der Redaktionswechsel damals zustande gekommen ist?

Pfui, das ist ein häßlicher Gedanke! Man kann ihn wirklich nicht heftig genug von der Hand weisen.

Denn das ‹DU› war eine feine Sache und ist eine geblieben und wer das eine liebte, kann das andere nicht hassen.

‹DU› oder ‹DU› das ist hier wirklich nicht die Frage.

Und gerade sie wollte ich mit dem kleinen Nebensatz nicht aufgeworfen haben!



Neue Möglichkeiten